

DROGENKURIER

RUNDBRIEF DES BUNDESWEITEN JES-NETZWERKS

SEP. 2008

NR. 75

JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

Gedenktag für verstorbene
DrogengebraucherInnen 2008

BV-Info

Bundesverband der
Eltern und Angehörigen
für akzeptierende Drogenarbeit

Bundesweiter Gedenktag Drogenabhängige 2008

IMPRESSUM

Nr. 75, September 2008

**Herausgeber des
DROGENKURIER:**

– **JES*-Netzwerk**

c/o Deutsche AIDS-Hilfe e. V.
Wilhelmstr. 138
10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56
Fax: 030/69 00 87-42
Mail: jes-sprecherrat@
yahoogroups.de
[http://: jes-netzwerk.de](http://jes-netzwerk.de)

– **Bundesverband der Eltern
und Angehörigen für akzep-
tierende Drogenarbeit e. V.**

Redaktion:

Dirk Schäffer (V.i.S.d.P.)

Satz und Layout:

Carmen Janiesch

Druck:

dmp, Berlin

Auflage:

1.000 Exemplare

Der DROGENKURIER wird
unterstützt durch
Deutsche AIDS-Hilfe e. V.
essex – Pharma
Sanofi – Aventis

*Junkies, Ehemalige, Substituierte

„ANGEHÖRIGE FORDERN KONTROLLIERTE ABGABE VON

Diese oder ähnliche Meldungen fanden sich anlässlich des 10. Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige in mehr als 160 Pressemeldungen wieder.

Diese sehr eindeutige und für einige streitbare Botschaft des Bundesverbandes der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit, gepaart mit einer ebenso deutlichen und kritischen bundesweiten Pressemeldung einiger Unterstützer zum Hauptthema des diesjährigen Gedenktages der „Heroingestützten Behandlung“, war sicherlich die Grundlage für eine bisher nie da gewesene Aufmerksamkeit durch Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen.

In diesem Jahr wurde der bundesweite Gedenktag bereits zum 10. Mal ausgerichtet. Kein Grund zu feiern, sondern ein trauriger Anlass. Seit dem Jahr 1998 an dem der Gedenktag erstmals bundesweit veranstaltet wurde, verstarben nach offiziellen Zahlen 15.740 Angehörige, Freunde, Patienten und Klienten an den Folgen des Drogenkonsums.

15.740 eine unglaubliche und erschütternde Zahl. In Kenntnis der Erhebungsmethoden ist es sicher, dass viele viele DrogenkonsumentInnen mehr starben.

Wie in den Jahren zuvor, wurde dieser Tag erst durch das Engagement vieler Organisationen, Initiativen und Einzelpersonen von München bis Hamburg und von Emmerich bis Leipzig zu einem wirklich bundesweiten Gedenk- und Aktionstag.

Für die Vielzahl ideenreicher, liebevoller und öffentlichkeitswirksamer Aktionen, Demonstrationen, Gottesdienste, Informations- und Diskussionsveranstaltungen möchten wir uns im Namen der bundesweiten Veranstalter herzlich bei Ihnen und euch bedanken.

Es bleibt zu hoffen, dass wir mit unserem bundesweiten Thema, das von vielen Städten aufgenommen wurde, die Wichtigkeit der heroingestützten Behandlung für eine Gruppe von Heroinabhängigen nochmals deutlich machen konnten.

Wir werden auch weiterhin nicht müde, dieses Thema in den Fokus unserer Arbeit zu rücken. Nicht nur, dass die Behandlung mit Diamorphin durch eine international anerkannte Studie belegbare Erfolge für jene Menschen hat, die bisher mit Abstinenztherapien und der Substitution keine Behandlungserfolge erzielen konnten. Die Realisierung einer Behandlung als Regelversorgung ist vielmehr ein Schritt

für verstorbene

HEROIN“ „ANGEHÖRIGE WOLLEN HARTE DROGEN LEGALISIEREN“

zur Entmystifizierung der Substanz *Heroin* und der Weg in eine moderne ideologiefreie und durch Fachlichkeit dominierte Drogenarbeit.

Unser Dank geht auch an die Schirmherrin des 10. Gedenktages, der Patientenbeauftragten der Bundesregierung und MdB Frau Kühn-Mengel (SPD), sowie an viele Landes- und Kommunalpolitiker die durch ihre persönliche Teilnahme unsere Veranstaltungen bereicherten.



Schirmherrin Helga Kühn-Mengel

FOTO: © SVEN KARL MAI

Leider erreichten uns aus einigen Städten aber auch sehr nachdenkliche Rückmeldungen im Hinblick auf das Desinteresse der Presse und der Kommunalpolitik.

Vor dem Hintergrund, dass in vielen Städten zur Mitte des Jahres 2008 teilweise sehr deutliche Steigerungen von Drogentodesfällen zu verzeichnen sind, reicht es nicht aus via Presse die Besorgnis auszudrücken und ggf. ordnungspolitische Maßnahmen gegen Konsumenten und Dealer als Kurzschluss handlungen zu ergreifen.

Mit der Nichtteilnahme vertun Politik und Medien eine Chance, sich an der Basis über die Situation Drogen gebrauchender Menschen zu informieren und nicht zuletzt der professionellen Drogen- und AIDS-Hilfe und insbesondere der Selbsthilfe Wertschätzung für ihr ehrenamtliches Engagement entgegenzubringen.

Wie bereits in den Jahren zuvor, gelang es uns nicht alle Veranstaltungen und Aktionen zu dokumentieren.

Unseren Rückmeldungen zufolge, fanden auch 2008 in mehr als 40 Städten und unter Mitwirkung von ca. 150 Einrichtungen und Initiativen kleine und große Veranstaltungen und Aktionen am 21. Juli statt.

Jene Städte aus denen uns Photos, eigene Berichte und Zeitungsmeldungen vorlagen, wurden in dieser Dokumentation erfasst.

Wir hoffen, dass die Darstellung und Kommentierung eurer Veranstaltung euren Vorstellungen entspricht, und die Dokumentation somit ein hilfreiches Instrument eurer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird.

Dirk Schäffer

(Deutsche AIDS-Hilfe e. V.)

und Jürgen Heimchen

(BV der Eltern und Angehörigen)

FREIBURG



Bunte Ballons gegen das Vergessen

VEREIN SPRUNGBRETT GEDENKT VERSTORBENEN DROGENGEBRAUCHERN IN FREIBURG

Aus Anlass des 10. bundesweiten Gedenktages für verstorbene DrogengebraucherInnen veranstaltete der Verein Sprungbrett eine Gedenkfeier am Freiburger Gedenkstein für verstorbene DrogengebraucherInnen. In seiner Rede wies der Vorsitzende Michael Barbato auf die steigende Zahl von Menschen hin, die in Freiburg direkt oder indirekt an den Folgen des Drogenkonsums verstarben.

Eine sehr persönliche und Bewegende Rede hielt Frau Dr. Enderlein, die über Jahre eine Vielzahl opiatabhängiger Patienten behandelte.

Im Mittelpunkt ihrer Rede stand die Situation betroffener Familien, die oftmals von Ablehnung und Misstrauen bis in alle gesellschaftlichen Kreise hinein geprägt ist.

Zum Abschluss der Veranstaltung versammelten sich einige Dutzend Menschen um für die im Jahr 2007 und 2008 verstorbenen Drogengebraucher bunte Luftballons in den Himmel steigen zu lassen. Ein großer gelber Ballon sollte die Dunkelziffer verstorbener DrogengebraucherInnen dokumentieren.

Die Veranstalter äußerten sich trotz des Nichterscheinsens der Freiburger Suchtbeauftragten (trotz mündlicher Zusage) hinsichtlich der Resonanz am 21.07.2008 durchaus zufrieden.

*Zusammenfassung der Freiburger
Aktivitäten durch Dirk Schäffer*

OLDENBURG



FOTO: © GERD ALTMANN/PIXELIO

„Wir wollen unter anderem aufklären und fordern weitere Alternativen zur Ersatzdrogenvergabe“, erklärt Doris Eggers, Referentin für Drogen- und Strafvollzug von der Oldenburgischen Aids-Hilfe.

Ein Schwerpunkt des Infotages war die Forderung nach einer heroingestützten Behandlung für Schwerstabhängige. „Dabei geht es natürlich nicht darum, dass jeder Heroin bekommen soll, sondern Schwerstabhängige, die bereits Therapien etc. hinter sich haben. Es gibt genug Junkies, bei denen Therapien nichts bringen“, erläutert Eggers.

Bislang gebe es in sieben deutschen Städten solch eine Originaldrogenvergabe – mit positiven Ergebnissen, wie zum Beispiel gesundheitliche Stabilisierung, die Aufnahme einer Berufstätigkeit oder die deutliche Abnahme des Delinquenzverhaltens. Die Krankenkassen bezuschulsen bislang lediglich die Ersatzdrogenvergabe. Für diese gibt es in Oldenburg laut Eggers fünf Substitutionsärzte.

Das Besondere bei der Drogenhilfe der Oldenburger Aids-Hilfe sei, so Eggers, dass die Betroffenen mit einbezogen werden und direkt mitarbeiten können. „Wer will denn auch schon mit Junkies zu tun haben? Wir geben den Leuten wieder einen Wert.“

So sind an diesem Tag neben Eggers auch viele Ex-Drogenabhängige zur Aufklärung am Infostand. Die Aktion findet mit Unterstützung der Polizei statt: „Die sprechen heute keine Platzverweise gegen die Junkies aus, damit diese die Möglichkeit haben, hier mitzumachen“, freut sich Eggers. Normalerweise führt die bloße Kontaktsuche zu Konsumenten oder Verkäufern von Betäubungsmitteln zu solch einem Platzverweis.

2007 wurden in Deutschland laut Drogen- und Suchtbericht insgesamt 1.394 Drogentodesfälle registriert. Das entspricht einem Anstieg von 7,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

JANTJE ZIEGLER 22.07.2008 • NWZ

GEDENKTAG FÜR VERSTORBENE DROGENABHÄNGIGE IN OLDENBURG AM LEFFERSECK

Leider hat uns das Norddeutsche Wetter diesmal einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Schon der Aufbau gestaltete sich problematisch, wir hatten starken Wind und es musste natürlich dazu noch regnen.

Da die Polizei für diesen Tag das Platzverweisverbot aufgehoben hatte, konnten jene Oldenburger Bürgerinnen und Bürger die vom Verbot betroffen sind unseren Stand besuchen und am Gedenktag teilnehmen. Die Polizei und das Ordnungsamt hielt sich an diesem Tag sehr bedeckt.

Die Presseresonanz war in diesem Jahr ausgesprochen gut. So waren OK 1 (Offener Kanal Oldenburg), die Nordwest-Zeitung, NWZ-TV und der Hunte-Report, vor Ort.

Um 12:00 Uhr fand dann die Gedenkminute für unsere verstorbenen Freunde, Angehörigen und Klienten statt. Der thematische Schwerpunkt lag in diesem Jahr auf der Vergabe von Diamorphin an Heroinkonsumenten.

Trotz des schlechten Wetters und der wetterbedingten verhaltenen Anteilnahme der Oldenburger Bürger, war der Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher in Oldenburg eine gelungene Veranstaltung.

Nico Meine (JES-Oldenburg e.V.)

UM 12 UHR IST ES PLÖTZLICH STILL

Infostand von Aids-Hilfe und Selbsthilfverein in der Innenstadt

EINE FORDERUNG WAR DIE MEDIZINISCH KONTROLLIERTE HEROINABGABE. DIE AIDS-HILFE GIBT ABHÄNGIGEN WIEDER WERTE.

Um 12 Uhr wurde es still am Lefferseck. Zum bundesweiten Drogentodgedenktag mit einer Schweigeminute für die Verstorbenen hatten die Oldenburgische Aids-Hilfe und der Drogen-selbsthilfverein JES-Oldenburg (Junkies, Ehemalige und Substituierte) am Montag einen Infostand organisiert.

METTMANN

ACHT DROGENTOTE

„Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ am 21. Juli. Caritas rückt das Problem ins Bewusstsein

Seit zehn Jahren nun gibt es den „Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“: 21. Juli. Anlass genug für die Caritas des Kreises Mettmann, das Problem ins Bewusstsein zu rücken. Leider ist in diesem Jahr eine deutliche Zunahme – entsprechend dem bundesweiten Trend – im ersten Halbjahr 2008, im Vergleich zum Vorjahr gegeben. In den Städten Mettmann und Wülfrath sind acht Menschen direkt oder indirekt durch den Konsum illegaler Drogen verstorben.

Von diesen acht verstorbenen Konsumenten illegaler Drogen, waren fünf Personen der Caritas-Suchthilfe bekannt, drei Männer waren in psychosozialer Betreuung für Substituierte. Bei dieser Substitutionsbehandlung wird unter ärztlicher Kontrolle ein Heroinersatzmedikament vergeben, und es erfolgt begleitende psychosoziale Betreuung durch eine Suchtberatungsstelle.

Wichtig ist, dass die bekannten Konsumenten an den indirekte Folgen des langjährigen Konsums und den damit

verbundenen Spätfolgen verstorben sind. Daher konzentrieren sich die Bemühungen der Caritas-Suchthilfe darauf, Hilfen anzubieten, die es möglichst vielen Drogenabhängigen und ihren Angehörigen ermöglichen, frühzeitig Kontakt zur Suchthilfe zu finden. Hilfsangebote der Caritas-Suchthilfe sind: Online-Beratung (www.caritas-suchtberatung.de), Beratung für Betroffene und Angehörige, Ambulante Behandlung, psychosoziale Betreuung Substituierter, Betreutes Wohnen, Prävention, aufsuchende Hilfen, Streetwork, Fortbildungen und Schulungen, betriebliche Suchtberatung, MPU Kurse für suchtmittelauffällige Fahrer, Raucherentwöhnung, Flexible Jugendhilfen Sucht.

Die Caritas Suchthilfe stellt in den Städten Wülfrath (Am Diek) und Mettmann (Parkplatz Schwarzbachstr.) „Spritzenautomaten“ zur Verfügung, hier können Spritzen und Kondome erworben, sowie alte Spritzen entsorgt werden. Es können auch zu jeder Zeit alte Spritzen beim Caritas-Streetworker Peter Rieder entsorgt bzw. gegen neue eingetauscht werden. Die Betroffenen werden natürlich über „safer use“ aufgeklärt und in Notfällen von unseren Mitarbeitern in ärztliche Behandlung vermittelt.

WAZ, Velbert • Ellen Wiederstein

LEIPZIG



drug scouts



ANDACHT IN DER LEIPZIGER NIKOLAIKIRCHE:

Der 21. Juli ist nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

Seit 1998 wird am 21. Juli bundesweit der Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige begangen. Initiiert wurde dieser Gedenktag vom Landesverband der Eltern und Angehörigen für humane und akzeptierende Drogenarbeit NRW e.V. An diesem Tag wird um Mitmenschen getrauert, die durch Drogenkonsum aber auch durch mit



A H L E N

GEDENKEN AN DROGENTOTE

Der Arbeitskreis Jugend- und Drogenberatung gedenkt heute wieder verstorbener Abhängiger. Aus Anlass des 10. Nationalen Gedenktages befestigen Mitglieder ein von Klienten gestaltetes Namensplakat an der Fassade der Beratungsstelle an der Königsstraße

Zum zehnten Mal jährte sich gestern der bundesweite Gedenktag für Menschen, die an Drogen verstorben sind.

„Wir haben auf unserem Transparent über 100 Namen von Menschen aus dem Kreis Warendorf, die an Drogen verstorben sind“, sagte Michael Farsch von der Drogenberatungsstelle an der Königsstraße.

Deren Mitarbeiter und Klienten hatten das Transparent im Vorfeld des Gedenktages angefertigt und gestern an der Fassade des Hauses der „Drobs“ angebracht.

AZ; 22.07.2008



Andacht



Drogengebrauch und -abhängigkeit verbundene Begleit- und Lebensumstände starben und eine öffentliche Anteilnahme mit deren Angehörigen und Freunden bekundet.

Er soll neben Trauer und Mahnung auch das Bewusstsein wecken, dass drogengebrauchende Menschen und deren Familien und Freunde unter uns leben. Unter Mitwirkung von Betroffenen, von verschiedenen Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe, der Jugendhilfe und der Selbsthilfe finden am 21. Juli auch wieder in Leipzig gezielte Aktionen statt.

„Wir wollen Hilfsangebote und deren Zugangswege aufzeigen“, informiert die Suchtbeauftragte der Stadt Leipzig, Sylke Lein. „Mit Betroffenen, Angehörigen,

Fachleuten und anderen Bürgern, Drogen und Gesundheitspolitik wollen wir kontrovers diskutieren und daraus neue Impulse für die aktive Ausgestaltung des Hilfesystems gewinnen.“ Mitarbeiter des Jugendamtes, des Gesundheitsamtes, der Suchtberatungs- und Behandlungsstellen und weiterer Einrichtungen der Jugend- und Drogenhilfe informieren über ihre Arbeit und stehen zum Gespräch zur Verfügung.

BERLIN



Fotos obere Reihe: Dr. Ingo Ilja Michels und Dirk Schäffer | Ballons für Berlin | Musik von MAD & ÜBEL | viel Zuspruch für den Gedenktag

Fotos untere Reihe: Martina von JES-Berlin | Katrin Lompscher – Schirmherrin der Veranstaltung | Gedenktafel

EINE LINDE FÜR DIE TOTEN

Am Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige pflanzt die Aidshilfe eine Linde am Oranienplatz. Gegen den bundesweiten Trend sinkt in Berlin die Zahl der Opfer. Die weißen Luftballons sind mit Helium gefüllt und mit bunten Zetteln behaftet. Darauf steht: „21. Juli Gedenktag für Drogenopfer“. Rund 70 Menschen haben sich am Montag am Kreuzberger Oranienplatz um eine kleine Linde versammelt: zu einer Gedenkfeier, die der Initiativkreis 21.Juli gemeinsam mit der Aidshilfe, dem Notdienst Berlin, den Vereinen JES-Berlin und Fixpunkt organisiert hat.

Zum Gedenken an die Drogentoten hat der Initiativkreis eine Linde gepflanzt, an der eine Tafel hängt. Mit diesem „Lebensbaum“ solle ein Zeichen gesetzt werden, sagt Dirk Schäffer von der Deutschen Aidshilfe.

Gesundheitssenatorin Katrin Lompscher (Linke) ergänzt, als sie die Tafel enthüllt: „Jeder Mensch der am Konsum von Drogen stirbt, ist einer zuviel.“ Notwendig sei ein gut ausgebautes Hilfesystem, um Wege aus der Abhängigkeit zu

finden, Alternativen aufzuzeigen und die Menschen zu befähigen, neue Perspektiven zu entwickeln. In Berlin gebe es dazu unter anderem „niedrigschwellige Hilfen“ wie Kontaktläden, Drogenkonsumräume, Übernachtungseinrichtungen und „Streetwork“. Zu den Angeboten zähle auch die Substitution mit Methadon.

Ingo Michels, Leiter der Geschäftsstelle der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, weist in seiner Rede darauf hin, das bundesweit die Zahl der Drogentoten wieder ansteigt, nachdem sie in den sechs Jahren zuvor gesunken war. Im Jahr 2006 gab es 1.296 Drogentote. Im vergangenen Jahr wurden 1.394 Drogentoten gemeldet. Im Gegensatz dazu sei die Zahl der Drogentoten in Berlin aber immerhin wieder um 8,7 Prozent gesunken, ergänzt Michels – von 173 Drogen-

opfern auf 158. Das läge an den gut ausgebauten Drogenkonsumräumen, lobt er. Dort können die Abhängige unter medizinischer Aufsicht injizieren und weiterführende Hilfe annehmen. In seiner Ansprache bei der Gedenkfeier ruft Michels zu „Mut zur Betroffenheit“ auf, denn „die Betreuungssysteme in Berlin bieten gute Angebote für Aussteiger“. Laut Michels sterben an Drogen vor allem Ältere, die seit vielen Jahren konsumieren. Ihr Durchschnittsalter beläuft sich auf 40 Jahre. Besonders in Bayern ist die Zahl der Drogentoten um 27 Prozent gestiegen.

Bundesweit haben am Montag in mehr als 40 Städten Gedenkveranstaltungen stattgefunden. Der Gedenktag wird seit 1998 begangen. Er hat sich von einer Veranstaltung mit kommunalem Charakter zum größten bundesweiten Gedenk-, Protest- und Aktionstag für Drogenkonsumenten entwickelt.

Nach den Reden am Oranienplatz lassen die Teilnehmer der Gedenkfeier die Luftballons zum Himmel steigen. Im Hintergrund läuft Musik: „Berlin ist öde und dunkel ohne dich“.



EIN BAUM, EINE TAFEL, BUNTE BALLONS

Berliner Hilfsorganisationen gedenken der Drogentoten des zurückliegenden Jahres

Symbolisch wurde ein Baum in die Erde gepflanzt. Eine kleine Tafel wurde enthüllt, auf der „Im Gedenken an die verstorbenen Drogenkonsumenten in Berlin“ steht. Man ließ bunte Ballons in den Himmel steigen und verstummte zu einer Minute des Schweigens. Gestern begingen Berliner Hilfsorganisationen und Notdienste im Kreuzberger Oranienpark den bundesweiten 10. Gedenktag für tote Drogenabhängige.

Gesundheitssenatorin Katrin Lompscher (Linkspartei), die die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hatte, wies in einer Ansprache darauf hin, dass Drogenkonsum immer die Gefahr

in sich birgt, dass sich aus einem selbstbestimmten Leben ein Leben in Abhängigkeit entwickelt. „Jeder Mensch, der am Konsum von Drogen stirbt, ist einer zu viel“, sagte die Senatorin. Deshalb möge die gepflanzte Linde an die Toten erinnern, aber auch Symbol für Leben und Hoffnung sein.

Notwendig sei ein gut ausgebautes und differenziertes Hilfesystem, das dazu beitrage, Wege aus der Abhängigkeit zu finden, Alternativen aufzuzeigen und die Betroffenen zu befähigen, eine neue Zukunft für sich zu entwickeln. Zwar sei es erfreulich, so Lompscher, dass in Berlin die Zahl der Drogentoten 2007 um 15 auf 158 gesunken ist. Doch gebe es bundesweit einen gegenläufigen Trend. Danach starben voriges Jahr 1394 Menschen durch den Konsum illegaler Drogen.

Einen Grund für die geringere Zahl der Toten in Berlin, hieß es beim Notdienst e. V., seien verbesserte Behandlungsmöglichkeiten. Dringend nötig sei allerdings, die Angebotsstrukturen an die Bedürfnisse älterer Drogenkonsumenten anzupassen.

Als nach wie vor größte Risikogruppe bezeichnete der Verein Fixpunkt Betroffene, die intravenös Drogen gebrauchen und deshalb zum erheblichen Teil mit dem Hepatitis-C-Virus infiziert sind.

Die Aidshilfe e.V. forderte als Präventionsstrategie in diesem Zusammenhang die Spritzenvergabe in Haftanstalten. Bei-

spielhaft sei die JVA Lichtenberg, die bundesweit bisher als einzige zu dieser Methode gegriffen habe. Es sei ethisch und gesundheitspolitisch inakzeptabel, inhaftierten Drogenkonsumenten dieses wirksame Instrument der HIV- und Hepatitis-Prävention vorzuenthalten.

Wie Lompscher sagte, werden in Berlin u. a. Substitution mit Methadon angeboten, aber auch verschiedene Abstinenztherapien. Zudem gebe es „niedrigschwellige, voraussetzungslose Hilfen“. Dazu zählt die Senatorin Kontaktläden, Drogenkonsumräume, Übernachtungseinrichtungen, Streetwork sowie aufklärende Schadensbegrenzung.

- Der Drogentoten wurde gestern in 40 Städten gedacht.
- Laut einer Senatsstudie vom März haben 37 Prozent aller Befragten angegeben, Erfahrungen mit illegalen Drogen gemacht zu haben, darunter 10,8 Prozent in den letzten 12 Monaten und 6,9 Prozent in den zurückliegenden 30 Tagen.
- Cannabis gilt als die am weitesten verbreitete illegale Droge.
- Die Polizei beschlagnahmte im Jahre 2007 fast 44 Kilo Heroin.
- Drogenabhängige starben 2007 im Schnitt mit 34,7 Jahren, 1978 wurden sie nur 24,2 Jahre alt.

ND 22.07.2008 • Rainer Funke

HANNOVER



Mitglieder von JES-Hannover und JES-Peine



Mitglieder der Elterninitiative

NACHLESE ZUM 21. JULI 2008 IN HANNOVER

Im ersten Halbjahr dieses Jahres wurden in Niedersachsen 58 Menschen gezählt, die unmittelbar oder indirekt an den Folgen des Drogenkonsums gestorben sind. Das ist gegenüber dem Vorjahr (mit 29 Verstorbenen) eine Steigerung um 100%. Auffällig ist das hohe Durchschnittsalter der Verstorbenen von 36 Jahren.

Es muss nachdenklich machen, dass es bei diesen vielen Todesfällen den langjährig Abhängigen nicht gelungen ist, aus der Sucht herauszuwachsen und zu überleben.

Auch wegen dieser traurigen Zahlen sind wir dankbar dafür, dass es in Hannover gelungen ist, einen Weg zu finden, die Teilnehmer an der Heroinstudie weiter zu behandeln und neue Teilnehmer aufnehmen zu können, die von dieser Behandlung profitieren könnten.

Im Rückblick auf den 21. Juli, unserem 10. Gedenktag in Hannover, möchten wir Selbsthilfegruppen (JES, SID und Eltern) deutlich machen, dass in diesem Jahr die Drogenhilfe-Einrichtungen des Arbeitskreises Drogen und Aids bei den Aktionen am „Kröpke“ sich sehr engagiert beteiligt haben, so z.B. der Drogenbeauftragte der Stadt Hannover, Herr Lessing, die Hannöversche Aidshilfe, die Drobs, La Strada, Prisma, BAF und der Jugendschutz der Stadt Hannover.

Die Aktionen der Beteiligten haben trotz des leider regnerischen Wetters Aufmerksamkeit geweckt und die Öffentlichkeit erreicht. Presse und NDR-

Fernsehen haben mit Berichten und Interviews über unseren Gedenktag informiert.

Es wäre zu wünschen, dass die mannigfachen Bemühungen der Mitwirkenden dazu beigetragen haben, statt einer Stigmatisierung oder Kriminalisierung der Drogenkranken in der Öffentlichkeit Verständnis für einen menschlicheren und menschenwürdigen Umgang mit ihnen zu wecken.

Im anschließenden Gedenkgottesdienst in der Marktkirche hielt Herr Stadtsuperintendent Puschmann eine sehr engagierte und mitfühlende Predigt. Er verlas u.a. zwei Gedichte der verstorbenen Drogenabhängigen Sonja Deutschmann und zitierte aus einem Gedicht von Konstantin Wecker, das mit den Worten schließt: „lasst uns die Süchtigen lieb haben, sonst töten wir sie.“ Sonjas Mutter, Frau Waltraud Deutschmann, trug mit zwei Arien zur Gestaltung des Gottesdienstes bei.

Frau Bürgermeisterin Ingrid Lange als Vertreterin der Stadt Hannover sprach ein sehr warmherziges Grußwort; u.a. „lasst uns die Netze verstärken, damit nicht so viele hindurch fallen“. Der Organist, Herr Ulfert Smidt gestaltete mit seinem Orgelnachspiel einen würdigen Ausklang des Gottesdienstes.

Lina Möller, Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit, Hannover-Stadthagen

Kommentar:

Eine unrühmliche Entwicklung

Schon 19 Drogentote in diesem Jahr – hält der Trend an, dann steuert Hannover auf einen beängstigenden Rekord zu. Wenn Experten dennoch keinen Grund sehen, Alarm zu schlagen, dann mag das an den traurigen Beobachtungen der vergangenen Jahre liegen. Da die Betreuung von Schwerstabhängigen immer besser geworden ist, werden diese auch älter, bis dann irgendwann ihr Körper vor der Sucht kapituliert. Die hohe Zahl der Toten ist nach dieser Lesart nicht auf den gestiegenen Konsum harter Drogen oder Unerfahrenheit im Umgang mit dem teuflischen Stoff zurückzuführen, sondern auf die „Überalterung“ der Drogenszene.

Beruhigen kann und darf das nicht. Hannover geht mit dem „Heroin-Projekt“ trotz mancher Widerstände einen besonderen Weg bei der Betreuung von Schwerstabhängigen. Durch kontrollierte Heroinabgabe sollen sie vor der physischen, psychischen und sozialen Verelendung bewahrt werden. Für diesen Weg spricht einiges. Das Elend der Schwerstabhängigen muss aber zugleich Ansporn sein, alle Kraft in die Prävention zu stecken. So genannte „weiche“ Drogen sind längst eine große Gefahr, weil sie in so reiner Qualität auf den Markt kommen, dass sie schnell süchtig machen. Hannover gilt auch im bundesweiten Vergleich als ein zentraler Drogenumschlagplatz und belegt in der BKA-Statistik zur Drogenkriminalität einen unrühmlichen zweiten Platz. Dazu noch die gestiegene Zahl der Drogentoten – hier kommt derzeit ein bisschen viel zusammen.

BUNDESWEIT



Helga Kühn-Mengel

WIR BEDANKEN UNS FÜR ENTSPRECHENDE PRESSEMITTEILUNGEN BEI



„Drogentodesfälle weiterhin reduzieren“

PATIENTENBEAUFTRAGTE FÜR ZULASSUNG VON HEROIN ALS MEDIKAMENT

Dies sei für ein kleine Gruppe vom rund 3.000 Menschen in Deutschland oft die letzte Chance auf Überlebenshilfe, sagte Kühn-Mengel am Montag auf der zentralen Kundgebung des Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige in Wuppertal. „Wir müssen alle Möglichkeiten nutzen, diese schwerst opiatabhängigen Menschen zu unterstützen.“

Kühn-Mengel kritisierte, die CDU/CSU-Bundestagsfraktion sperre sich noch immer gegen die medizinische Heroinabgabe, obwohl der Bundesrat sie mit großer Mehrheit beschlossen habe. Die Patientenbeauftragte verwies auf die rund 30 Millionen Euro teure Heroinstudie, die eindeutig gezeigt habe, dass mit der medizinischen Heroinvergabe Prostitution und Kriminalität abnehmen. So sei die Straffälligkeit der Studienteilnehmer von 70 auf 27 Prozent zurückgegangen.

Bundvorsitzender Jürgen Heimchen zeigte sich auf der Protestveranstaltung in Wuppertal enttäuscht über die „Hinhaltetaktik“ der CDU/CSU. „Für uns ist es völlig unverständlich, dass die positiven Ergebnisse der Studie so ignoriert werden.“ In den Niederlanden und der Schweiz sei Heroin längst als Medikament verschreibbar. Der zehnte Gedenktag für Drogentote des Bundesverbands der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit fand in 40 Städten statt.

Epd 21.07.2008

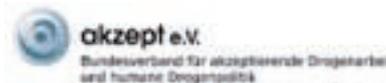
„Grüne Jugend gedenkt Drogenpolitiktoten“



„Drogenopfer nicht vergessen“



„Lebenssituation und Zukunftschancen aktuell Drogen gebrauchenden Menschen verbessern“



„Es gilt ein Zeichen zu setzen“



„Angehörige wollen harte Drogen legalisieren“



FRANKFURT



Rede an der Gedenkplatte

TRAUER UM DROGENTOTE

Verband fordert Gesetz zur Heroinvergabe

Am gestrigen Trauermarsch zur Gedenkplatte für verstorbene Drogenabhängige in der Tausananlage beteiligten sich auch Vertreter des Gesundheitsdezernats und des Drogenreferats. Frankfurt unterstützt die Forderungen und das Engagement des Bundesverbands der Eltern und Angehörigen für eine akzeptierende Drogenarbeit.

„Die Erfolge der heroingestützten Behandlung sind so offensichtlich, dass es ethisch unverantwortlich ist, sich weiter einer gesetzlichen Regelung zur kontrollierten Heroinabgabe in den Weg zu stellen“, erklärte Wulfila Walter, Referent von Gesundheitsdezernentin Manuela Rohmann (Grüne).

Der Bundesverband erinnert seit zehn Jahren am 21. Juli an verstorbene Drogenabhängige und weist auf Missstände und Versäumnisse in der Drogenpolitik hin. Kritisiert wird in diesem Jahr vor allem, dass die heroingestützte Behandlung langjährig Drogenabhängiger noch immer nicht gesetzlich abgesichert ist.

FR 22.07.2008

„MENSCHEN- WÜRDIGERES LEBEN IST MÖGLICH“

Christian Holl, Vorsitzender des Vereins „Junkies Ehemalige Substituierte“, hat sich dafür ausgesprochen, die kontrollierte Heroinabgabe an Abhängige fortzusetzen. Holl sprach am Montag aus Anlass des nationalen Gedenktags für verstorbene Drogenkonsumenten. In seiner Rede, die er an einer vor zwei



Demo von JES-Frankfurt



Infotisch und Gedenken vor dem La Strada

G O T H A

BEVOR ES ZU SPÄT IST

Jahren in den Boden an der Taunusanlage eingelassenen Gedenkpläne hielt, sagte Holl, ein menschenwürdigeres Leben für Abhängige sei möglich. Sowohl eine vom Bund in Auftrag gegebene Studie als auch die Erfahrungen in anderen Staaten zeigten die Erfolge einer kontrollierten Heroinabgabe. Die Studie belege, dass es sinnvoll sei. Schwerstabhängige mit dem Rauschgift zu versorgen: Durch eine medizinische Ausstattung mit sauberem Heroin würden sowohl die Beschaffungskriminalität als auch die Drogensyndikate bekämpft. Zudem komme dies der Gesundheit der Abhängigen zugute. Holl ist der Meinung, vor allem konservative Politiker wollten eine Abstimmung über das unpopuläre „Schmuddelthema“ verhindern. Viele Bürger und andere Politiker dagegen seien für eine Fortführung des Heroin-Programms. Im vergangenen Jahr starben nach Holls Worten in Deutschland 1394 Menschen an Drogen und den damit verbundenen Lebensumständen.

FAZ 22.07.2008



Der 21. Juli ist als nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige ausgerufen worden. Die Gothaerin Anita Rund, Leiterin eines „Elternkreises für akzeptierende Drogenarbeit“, organisierte deshalb am unteren Hauptmarkt eine Informationsveranstaltung. Streetworkerin Angela Gräser spricht Passanten an und verteilt Broschüren. „Wir wollen helfen und die Bürger wachrütteln“, sagt sie. Denn allein im letzten Jahr starben fast 1400 Menschen am illegalen Drogenkonsum in Deutschland.

Für Eltern, deren Kinder süchtig sind, hat Anita Rund vor zwei Jahren den Verein „Gothaer Elternkreis für akzeptierende Drogenarbeit“ gegründet und engagiert sich auch für die Selbsthilfegruppe „Gothaer Elternkreis drogengefährdeter und -abhängiger Kinder“.

Sie selbst ist vor zehn Jahren mit dem Problem konfrontiert worden und schrieb ihre Erfahrung als Mutter eines drogenabhängigen Kindes in dem autobiografischen Buch „... nicht um jeden Tag weinen!“ nieder. Dass ihre Tochter heute drogenfrei in Berlin lebt, spricht für ihr Engagement. Und davon profitieren heute auch andere Eltern. „Viele plagen Schuldgefühle, was den Gang zu den Ämtern erschwert“, weiß sie und rät betroffenen Eltern dazu, ihren Kindern ein Bett und Essen zu geben, aber kein Geld. „Denn man darf sie nicht wegstoßen.“

Unter dem Motto „Lieber ein drogenabhängiges Kind als ein totes Kind“ versucht sie darauf hinzuweisen, dass drogenabhängige Jugendliche nicht allein gelassen werden dürfen. „Dabei spielt die Schuldfrage keine Rolle“, betont sie, und Streetworkerin Angela Gräser weist auf die Verlogenheit im Umgang mit legalen und illegalen Drogen hin. Angela Gräser arbeitet nun schon seit 15 Jahren als Streetworkerin in Gotha. Sie kann deutliche Veränderungen erkennen. „Früher gab es verschiedene Gruppen, die nur eine bestimmte Droge nahmen. Heutzutage findet ein Mischkonsum verschiedener Drogen statt.“ Dabei seien in den neuen Bundesländern vor allem chemische Drogen beliebt. Und seit Neuestem gehört dazu auch Chrystaline Speed. „Das wird extrem gestreckt und kommt aus Tschechien“, erklärt die Streetworkerin, zu der Betroffene meist kommen, „wenn es fast zu spät ist und die Droge das Leben fast völlig zerstört hat – vom Beruf bis hin zur Familie.“ „Die Präventionsarbeit ist meiner Meinung nach nicht ausreichend“, sagt Anita Rund und bekommt

Zuspruch von den anderen Akteuren, die den Tag nutzen wollen. So hat sich auch Jens Gramann aus Weimar, der Mitarbeiter des „Christlichen Jugenddorfes“ (CJD) ist, an dem Informationstag beteiligt und weist darauf hin, dass vor allem Schulen präventiver wirken sollten. Am Nachmittag kam die Polizei hinzu mit ihrem „Drogenkoffer“, den sie zur Aufklärung auch in die Schulen mitnimmt.

21.07.2008 Thüringer Allgemeine

STUTTGART



BARRIEREFREIE SUBSTITUTION FÜR STUTTGART

Aktionsbündnis und Theatergruppe veranstalten Gedenktag

Wie bereits in den Jahren zuvor, hat das Aktionsbündnis in Stuttgart bestehend aus AIDS-Hilfe, RELEASE, Thomas Kleine (Seelsorger), LAGAYA, der Elterninitiative und JES den Gedenktag mit viel Engagement und Ideenreichtum durchgeführt.

In der Stuttgarter Innenstadt wurden Flyer verteilt, Infowände aufgestellt und persönliche Gespräche mit Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger geführt.

Im Mittelpunkt stand hier das Thema BARRIEREFREIE SUBSTITUTION. Die Theatergruppe „WILDE BÜHNE“ führten zu diesem Motto ein improvisiertes Theaterstück auf. Bekleidet mit Blaumann und Helm errichteten sie für die Bürger immer wieder Absperrungen und Hindernisse, die den Passanten den direkten und einfachen Weg zu ihrem Ziel versperrten.

Dies provozierte die Passanten sodass sie mit den Schauspielern und Veranstaltern ins Gespräch kamen. Im Rahmen dieser Gespräche wurde die Chance genutzt die Lebenssituation vieler Drogen konsumierender Menschen darzustellen und über die Hindernisse in einer Substitutionsbehandlung durch eine horrende Anzahl von Regelungen und Verboten zu informieren..

Trotz dieses sehr gelungenen Gedenktages zu dessen Abschluss ein Gedenkgottesdienst stattfand und als Symbol der Trauer und des Gedenkens schwarze Ballons in den Himmel stiegen, stimmte die Organisatoren das geringe politische und mediale Interesse nachdenklich.

„Außer für die Bezirksvorsteherin Frau Kienzle war unsere Aktion in Stuttgart anscheinend für alle anderen politisch Verantwortlichen der Stadt Stuttgart nicht so wichtig“, so ‚Mäc‘ von der Stuttgarter JES-Gruppe.

Dirk Schäffer



Partnerschaften



Substitutionstherapie und Hepatitis C-Behandlung

**Therapiekompetenz
in einmaliger Kombination
für Patient und Therapeut**



POTSDAM

„UNSERIÖSE
STATISTIKARBEIT“„Die Andere“ kritisiert
die Verwaltung

Rund 300 Potsdamer seien hero-inabhängig, schätzt Frank Prinz-Schubert. Eine Hochrechnung, die auf die langjährige Erfahrung des ehemaligen Geschäftsführers des Vereins Chill out zurückgeht. Genaue Zahlen gebe es nicht, bemängelt auch Lutz Boede, Geschäftsführer der Fraktion „Die Andere“, für die Prinz-Schubert bei der Kommunalwahl am 28. September kandidiert. Beide hatten aus Anlass des gestrigen Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige zum Pressegespräch geladen. „Die Andere“ wolle künftig in der Drogenpolitik neue Akzente setzen und der vergleichsweise kleinen Gruppe von Konsumenten illegaler Drogen Gehör verschaffen.

Jährlich kämen 30 bis 50 Ratsuchende mit Heroin-Erstkontakt in die Beratungsstellen der Landeshauptstadt. Darüber führten sowohl die Suchtpräventionsstelle von Chill out sowie die Beratungs- und ambulante Behandlungsstätte der Arbeiterwohlfahrt Statistik, so Prinz-Schubert. Bei entsprechenden Anfragen – „Die Andere“ hatte in der Vergangenheit mehrere gestellt – gebe es nur lückenhafte Antworten. So differierten beispielsweise auch die Angaben zu Drogentoten in Potsdam. Während es 2006 noch aus der Verwaltung hieß, es seien bisher drei Menschen in der Landeshauptstadt in Folge von Drogenkonsum gestorben, wies die Statistik in diesem Jahr plötzlich 14 Drogentote für Pots-

dam aus. Prinz-Schubert warf der Verwaltung deshalb „unseriöses Arbeiten im Statistikbereich“ vor. Die hohe Differenz, sagte die Gesundheitsbeigeordnete Elona Müller (parteilos) auf PNN-Nachfrage, komme durch die verschiedenen Quellen zustande, aus denen die Zahlen stammten. So habe die Verwaltung in einem Fall die Auskunft des Landeskriminalamtes genutzt, in dem anderen sich Zahlen vom Amt für Statistik Berlin-Brandenburg eingeholt. Beiden Erhebungen lägen, so die Vermutung der Beigeordneten, unterschiedliche Definitionen des Begriffs Drogentoter zu Grunde. Um künftig vergleichbare Werte zu haben, werde die Verwaltung nur noch die Zahlen des Statistikamtes nutzen, kündigte Müller an.

Dass aber die Stadt, wie von Prinz-Schubert behauptet, das vorliegende Zahlenmaterial nicht auswerte, wies die Beigeordnete vehement zurück. So habe man aufgrund der Entwicklung eine halbe Stelle für die Suchtpräventionsarbeit in Kitas und Grundschulen geschaffen, weil die Erstkonsumenten von Alkohol und Nikotin immer jünger würden. Oder stelle jetzt Chill out einen Aktionsbus zur Verfügung, um in der Partyszene präsent sein zu können, so Müller. Auch die Versorgung von Suchtkranken schätzte die Gesundheitsbeigeordnete als gut ein. Von den 20 Suchtbetten für stationäre Entgiftung in der Psychiatrischen Klinik In der Aue seien im Schnitt drei von Drogenentziehern belegt. Dies sei auch ein Ergebnis der Suchtkonferenz vor zwei Jahren gewesen, so die Beigeordnete, die im kommenden Jahr zum zweiten Mal stattfindet.

PNN 22.07.2008 • Nicola Klusemann

INTERNATIONAL



In solidarity

LONDON

Organisiert von den Redakteuren des Usermagazins „BLACK POPPY“, dem Lambeth Service User Council und GLADA Women's Voices fand im Londoner Kennington Park eine sehr eindrucksvolle Veranstaltung zum Gedenken an verstorbene DrogengebraucherInnen statt. Neben Usern, waren viele ebenso Angehörige wie MitarbeiterInnen aus AIDS- und Drogenhilfe vor Ort.





Beeindruckende Aktion



Kreatives Rednerpult



Schwedische User zu Gast in Dänemark



Der Gedenkstein in Kopenhagen

DÄNEMARK/ SWEDEN

Die bereits in den Jahren zuvor richtete die in Kopenhagen beheimatete Dänische „Gebrauchervereinigung“ Bruger Foreninger den Gedenktag für verstorbene DrogengebraucherInnen aus.

Gemeinsam mit der Swedish Druguser Union (SVENSKA BRUKARFÖRENINGEN) installierten sie für die 275 verstorbenen Drogenkonsumenten in Dänemark blaue und rote Luftballons. Die farbliche Kennzeichnung signalisierte die Anteile von verstorbenen Männern und Frauen.

Rund um das vor einigen Jahren installierte Mahnmal sprachen Vertreter der Drug user groups aus Dänemark, Sweden, Großbritannien, sowie Elternvertreter.

Im Mittelpunkt der Reden stand die Auseinandersetzung mit der Drogenpolitik des Landes.

WUPPERTAL



Mitarbeiter von JES-Wuppertal und CAFÉ OKAY

GEDENKEN IN WUPPERTAL

Zehn weiße Kreuze liegen auf dem Boden der „Platte“ vor dem Döppersberg. Zehn weiße Kreuze, für jedes Jahr eines. 2007: 20 Tote. 2006: 11

Tote. 2005: 15 Tote. 2004: 10 Tote. 2003: 16 Tote. Mehr als 170 Menschen sind in den vergangenen zehn Jahren allein in Wuppertal an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben.

Die meisten von ihnen, das erklärt Heidrun Behle, Sprecherin der Elterninitiative für akzeptierende Drogenar-

beit in Wuppertal, hätten nicht sterben müssen: „Durch eine staatlich kontrollierte Abgabe von Heroin kann man die Zahl der Drogentoten drastisch reduzieren.“ Doch in der Politik sei dieses Thema nicht populär genug. Viele Parteien hätten Angst, Wählerstimmen zu verlieren, vermutet Behle.

Auf der Kundgebung des nationalen Gedenktags für Drogentote mitten in Elberfeld wird deutlich: Das Thema Drogen nimmt eine zentrale Rolle in der Gesellschaft ein. Und es wird offener und ehrlicher darüber gesprochen, das hat auch Heidrun Behle festgestellt. Ihr Sohn war 22 Jahre alt, als sie von seiner Abhängigkeit erfuhr: „Damals wusste ich nicht, wie ich damit umgehen soll. Heute kann ich offen mit den Menschen darüber reden“, sagt sie. Seit langem setzt sie sich schon dafür ein, dass Abhängige ihren Stoff über ein Rezept bekommen können. So würde ein Großteil der Beschaffungskriminalität wegfallen gleichzeitig seien die Süchtigen besser in der Lage, sich wieder in die Gesellschaft einzufügen, ist sich Behle sicher.

Die ganze Illegalität lässt keinerlei Kontrollen zu. Die Leute haben doch gar keine Ahnung, was sie sich da ge-



nau spritzen. Das bestätigt auch Christian Aisch, Mitarbeiter bei „Gleis 1“, Wuppertals Konsumraum. „Ich kenne jemanden, der an einer Überdosis zu Tode gekommen ist“, sagt er. Genau so etwas ließe sich durch eine kontrollierte Abgabe vermeiden. „Im Idealfall würde dann niemand mehr an den unmittelbaren Folgen des Drogenkonsums sterben“, sagt Aisch.

Westdeutsche Zeitung 21.07.2008

HEROIN ALS MEDIKAMENT – DER RICHTIGE WEG?

Das Ergebnis der vorherigen Umfrage: „Der Bundesverband von Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit mit Sitz in Wuppertal fordert, Heroin als Medikament zuzulassen. Der richtige Weg?“

JA	70,2 %
NEIN	29,8 %
TEILNEHMER:	248

UNNA

EINE WEIDE GEDENKT DER DROGENOPFER

Fünf Lüsa-Klienten verstarben 2007 an den Folgen ihrer Abhängigkeit

Laut Statistik starben 1394 Drogenabhängige im Jahr 2007. Fünf von ihnen haben im Lüsa-Haupthaus gelebt. Damit niemand sie vergisst, pflanzten Bewohner und Mitarbeiter gestern eine Weide im Garten.

Der 21. Juli ist der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“. Auch das Suchthilfeprojekt Lüsa nahm daran teil, pflanzte zum Gedenken einen Baum und meißelte die Namen der Verstorbenen vor dem Baum.

1394 Menschen, das sind längst nicht alle, die aufgrund ihres Drogenkonsums verstarben, sagt Sozialarbeiter Dirk Hübner. „Denn den klassischen Drogentoten, der sich den goldenen Schuss auf der Bahnhofstoilette setzt, gibt es fast nicht mehr.“ Durch legale Ersatzdrogen leben Drogenabhängige sehr viel länger als noch vor einigen Jahren. Ihre Todesursachen seien dann oft Herz- oder Nierenversagen. Wer so stirbt, wird nicht unbedingt in die Liste der Drogentoten aufgenommen, sagt Hübner.

Bei Lüsa gibt es aber auch gute Nachrichten: Während des Sommerfestes am Samstag, 27. September, eröffnet das Projekt einen neuen Anbau für Drogenabhängige mit Behinderungen. Fünf Klienten kann Lüsa dann beherbergen. Die Warteliste sei bereits gut gefüllt. Das Projekt sei aus einer regelrechten Not geboren. Denn es gäbe nicht viele Betreuungsangebote für behinderte Drogenabhängige. Dabei leiden viele Süchtige zusätzlich zu Hepatitis und Aids unter Amputationen von Armen und Beinen. Aber das Haupthaus sei mit vielen Treppen einfach zu verwinkelt.

Deshalb stellte Leiterin Anabela Dias de Oliveira ein Konzept für die behindertengerechte Unterbringung vor. Nach zweieinhalb Jahren ist das Gebäude bis auf Kleinigkeiten fertig, sagt Hübner.

Tobe Kestin • Hellweger Anzeiger, 22.07.2008

LÜSA-ANBAU IM SEPTEMBER EINZUGSBEREIT

Das Unnaer Suchthilfeprojekt Lüsa trauert um die fünf Bewohner, die innerhalb des letzten Jahres gestorben sind. Wie jedes Jahr am 21. Juli, dem Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige, wurde ein Baum gepflanzt.

Zum Gedenken an die Toten wurde ein Baum gepflanzt. (KD)

Die Glocken läuten pünktlich um 11 Uhr. Die Mitarbeiter und Bewohner von Lüsa, dem Wohnprojekt für Drogenabhängige, stehen mit traurigen Mienen um den neu gepflanzten Baum. Es ist der zehnte Baum der im Garten gepflanzt wurde. Der Himmel ist grau und es regnet: Die Stimmung an der Platanenallee 3 ist wie auf einer Beerdigung. Fünf Namen von ehemaligen Bewohnern werden auf der Gedenktafel hinzugefügt.

Nach der traurigen Prozession trinken die Bewohner, Mitarbeiter und Förderer des Projektes gemeinsam Kaffee und essen Kuchen. Wie nah Freude und Leid manchmal beieinander liegen, bemerken die Verantwortlichen von Lüsa gerade am heutigen Tag, denn es gib auch eine gute Nachricht: der Lüsa-Anbau mit fünf Plätzen für drogenabhängige Menschen mit Behinderungen ist fast fertig gestellt.

Im November 2007 wurde mit den Baumaßnahmen begonnen. Der barrierefreie Erweiterungsbau bietet im Erdgeschoss einen 40 Quadratmeter großen Gruppenraum und im Obergeschoss einen Wohntrakt. Die gesamte Einrichtung ist behindertengerecht. Die Eröffnung soll am 26. September gefeiert werden. Einige Restarbeiten stehen bis dahin noch an. Derzeit betreut das Lüsa-Projekt 34 Suchtkranke.

Westfälische Rundschau Unna, 21.07.2008

**SCHWÄBISCH-
HALL**

**UNSERE TRAUER LÄSST
UNS FÜR DIE LEBENDEN
TÄTIG WERDEN.**

Mit weißen Kerzen gedenken wir öffentlich der verstorbenen drogenabhängigen Menschen. Für uns waren sie wertvolle Menschen, die wir nicht vergessen.

- +Anja+Samuel+Raphael**
- +Alexandra+Alexander W.**
- +Daniel+Alexander+Tobby**
- +Marvin+Vasili+Thomas**
- +Michael+Lobbo+Heiko**
- +Sergeij+Andre**
- +Pit+Paul+Helmut+Karin+Uli**
- +Franz+Andreas+Manuel**
- +Wolfram+J.J.+Rita+René**
- +Andreas+Denis**

*Wolfram Kaier und
Drogeninitiative „Raphael“*

OSNABRÜCK



von oben links nach unten rechts: Mahnmal für verstorbene Drogengebraucher in Osnabrück | Quilt von JES-Osnabrück | In Gedenken | viele Gäste auch in Osnabrück

MAINZ

Gespräche mit Bürgern



GEDENKTAG FÜR DROGENTOTE – AIDSHILFE FORDERT HEROIN ALS MEDIKAMENT

Ein Rosenfeld vor der Römerpassage erinnerte gestern an die Menschen, die an Drogen gestorben sind. Zum bundesweit neunten Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige verschenkt Michéle Weidemeier vom Drogenhilfezentrum Café Baustein weiße Rosen an Passanten. Auf dem symbolischen weißen Kreuz waren die Namen der Toten niedergelegt. Zum zehnten Mal hatten in rund 40 Städten Aids- und Drogenhilfen, Selbsthilfegruppen und Aktionsbündnisse dazu aufgerufen.

Die Deutsche Aidshilfe fordert erneut, Heroin als Medikament für Drogensüchtige zuzulassen. CDU und CSU sollten endlich einer Änderung des Betäubungsmittelgesetzes zustimmen, sagte der Geschäftsführer der Aidshilfe Escobar Pinzón. Chemisch reines Heroin könnte dann für die ärztlich kontrollierte Behandlung von Heroinabhängigen eingesetzt werden. Laut Bundesregierung starben 2007 in Deutschland 1394 Menschen durch Drogen – ein Anstieg um 7,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Mainzer Rheinzeitung, 22.07.2008

WEISSE ROSEN GEGEN DAS VERGESSEN CAFÉ BALANCE UND STIFTUNG SUCHTHILFE ERINNERN MIT AKTION AN DAS SCHICKSAL DER DROGENTOTEN

1396 Menschen starben im vergangenen Jahr in Deutschland an den Folgen ihres Drogenkonsums. Um an die Schicksale aller zu erinnern, die oft schon in jungen Jahren in den Drogensumpf gerieten, gedachten das Drogenhilfezentrum Café Balance und die Stiftung Suchthilfe Mainz am nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige den vielen Opfern.

Während vor der Römerpassage ein weißes Kreuz, beschriftet mit den Namen einiger Verstorbener, den Gehweg pflasterte, überreichten Mitarbeiter des Drogenhilfezentrums jedem Passanten eine weiße Rose. „Wir wollen dafür sorgen, dass die Opfer des Drogenkonsums nicht in Vergessenheit geraten und mit dem Symbol der weißen Rose an ihre Schicksale erinnern“, erklärte Claus Bärmann vom Drogenhilfezentrum Mainz. „Denn viele vergessen: Es sind oftmals nicht die Drogen selbst, an denen der Konsument stirbt, sondern die Begleitumstände, wie die Verbreitung gefährlicher Krankheiten.“ Deshalb versorge sein Team die Betroffenen mit sauberen Spritzen und Kanülen. „Wir wollen den

Drogenkonsum nicht fördern, sondern vor Krankheiten schützen und die Betroffenen von den Drogen wegbringen.“ Es sei ein Teufelskreis, in den jeder Abhängige rutschte. Denn Drogen machen süchtig und kosten Geld – das viele Konsumenten nicht haben. Um ihre Sucht finanzieren zu können, würden sie kriminell oder kaufen schlechte „Ware“. Eine Abwärtsspirale, die oftmals erst im Tod endet.

„Wir wollen den Abhängigen mit unserem Programm wieder zurück in ein normales und geregeltes Leben helfen“, sagte Bärmann. Wie wertvoll die Unterstützung vom Drogenhilfezentrum ist, erlebte eine ehemals abhängige Frau, die anonym bleiben wollte, am eigenen Leib. Mit 13 begann sie Heroin zu nehmen und musste sich schon kurze Zeit später prostituieren, um ihre Sucht finanzieren zu können. „Das war kein Leben mehr. Es blieb mir nur die Hoffnung, dass ich da irgendwann einmal rauskomme. Und dank der Therapie habe ich es geschafft.“ Genau diese Fälle machen Claus Bärmann und seinen Kollegen Mut, an den Erfolg ihrer täglichen Arbeit zu glauben. „Diejenigen, die es trotz unserer Hilfe nicht geschafft haben, wollen wir für einen Tag in der Stadt sichtbar machen, auch wenn es nur als weiße Rose ist.“

*Mainzer Allgemeine Zeitung
22.07.2008 • Dennis Rink*

B O N N



Gegen die Vertreibung von Randgruppen

AUCH DIE DROGENSZENE VERSTREUT SICH

Die Aids-Initiative Bonn (AIB) e.V. hat es derzeit schwer, ihre Klientel zu finden: Beim letzten Besuch im Bonner Loch gaben die Mitarbeiter ein paar hundert hygienisch...

Die Aids-Initiative Bonn (AIB) e.V. hat es derzeit schwer, ihre Klientel zu finden: Beim letzten Besuch im Bonner Loch gaben die Mitarbeiter ein paar hundert hygienisch einwandfreie Einmalspritzen an rund 30 Drogenkonsumenten ab, „sonst sind es in einer Stunde immer mindestens 1000 Spritzen gewesen“, erklärt Christa Skomorowsky von der AIB. Der Rückgang sei auf das Alkoholverbot am Hauptbahnhof zurückzuführen. Drogenkonsumenten griffen auch gerne mal zur Flasche Bier und fühlten sich darüber hinaus durch die Neuregelung diskriminiert. „Deshalb verschiebt sich die Szene“, sagt Skomorowsky.

Dennoch fanden zum „Nationalen Gedenktag an verstorbene Drogengebraucher“ einige aus der Szene den Weg zum Gedenkteppich, auf dem in der Nähe der beiden großen Ahornbäume im Bonner Loch Hinterbliebene an verstorbene Freunde erinnerten.

„Die Szene ist im Bonner Loch gut aufgehoben gewesen. Dort war es sicher, fast nie passierte dort etwas“, macht Beate Sträter klar, die im Vorstand des Vereins sitzt. Beide, Skomorowsky und Sträter, lehnen das Alkoholverbot ab. Es widerspreche auch dem Demokratie-

verständnis, jemandem das Trinken im öffentlichem Raum zu verbieten. „Das sind menschenunwürdige Zustände“, so Sträter. Sollte es der Aids-Initiative mit ihren drei vollen Stellen nicht gelingen, den Weg zu ihren Kunden zu finden, sei die Verbreitung von Infektionskrankheiten wie Hepatitis oder HIV nur eine Frage der Zeit.

Skomorowsky kritisierte die Drogenpolitik in Deutschland. Modelle wie die Heroinstudie würden nicht weiterverfolgt. Das bundesweite Heroinprojekt, das unter anderem von der CDU kritisiert wird, ist seit seinem Start 2002 umstritten. Bonn ist eine von sieben beteiligten Städten; hier arbeiten Caritas, Diakonie und Uni zusammen. Ziel ist es, durch die ärztlich kontrollierte Abgabe reinen Heroins (Diamorphin) die Suchtkranken gesundheitlich zu stabilisieren und die Beschaffungskriminalität zu senken. Es wird darüber diskutiert, ob Diamorphin als verschreibungspflichtiges Medikament freigegeben werden kann.

„Wir haben es mit unglaublichen Vorurteilen zu tun und niemand versteht, dass die weitere Illegalisierung Tote schafft“, sagt Sträter.

Bonner Rundschau 22.07.2008
PHILIPP SCHUMACHER

MÜNCHEN



Foto links: Öffentliches Gedenken in München | Foto unten: Th. Niederbühl von der AIDS-Hilfe München

MÜNCHEN GEDENKT DROGENOPFERN

Zahl der Toten 2007 wieder gestiegen/Heuer schon 29 Fälle

Sie war 26 Jahre alt und verbrachte die letzten Stunden ihres Lebens mit einem Freund, bevor sie wegen einer Überdosis Alkohol und Heroin für immer einschlief.

Die Münchnerin ist die 29. Rauschgifttote in diesem Jahr. Am heutigen bundesweiten Drogentotengedenktage (Montag, 21. Juli) werden an der Münchner Freiheit Mitglieder des Vernetzungsgremiums AKAD (Arbeitskreis Akzeptierende Drogenabreit) und Betroffene ab 11.30 Uhr auch ihr gedenken.

2006 sank die Zahl der Rauschgifttoden in Bayern auf 191. Das niedrigste Ergebnis seit 16 Jahren. 2007 stieg die Zahl wieder auf 242. „Diese Zahlen sind kein Indikator für eine gute oder schlechte Drogenpolitik“, sagt Jörg Gerstenberg, Leiter des Drogennotdienstes L 43 von Prop e.V. In München gibt es offiziell keine Drogenszene.

„Es ist Teil der Vertreibungspolitik der Stadt, keine entstehen zu lassen“, sagt Wolfgang Eichinger, Leiter des Kontaktladens limit von Condrops e.V. Das mache es vor allem für Streetworker schwer, an Abhängige heranzukommen. Vie-

les finde in privaten Wohnungen statt. „Wenn dort jemand stirbt, können wir nicht helfen.“ Einrichtung wie das L 43 oder der Kontaktladen limit heißen jeden Abhängigen willkommen, im L 43 können sie sogar schlafen. Die Einrichtung wurde vor 15 Jahren gegründet, um das Problem der obdachlosen Drogenkonsumenten in den Griff zu bekommen. Seitdem hat sich viel getan.

In München gibt es ein Netz leicht zugänglicher Stellen, die Beratung oder auch nur ein warmes Essen anbieten. Zudem hat sich die kontrollierte Ausgabe von Drogen-Ersatzstoffen erheblich verbessert. „In München gibt es bestimmt an die 1200 Substitutions-Stellen“, sagt Gerstenberg. An vielen Stellen bekommen Abhängige auch sterile Spritzen. Die HIV-Neuinfektionen sind dadurch stark zurückgegangen.

Erfolgsgeschichten gebe es zum Glück auch genügend, sagt Gerstenberg. Heute kümmere man sich laut Eichinger nicht nur um die Sucht der Klienten, sondern auch um deren soziales Umfeld. „Wer es schafft, seine Probleme im Alltag in den Griff zu bekommen, Schulden abzubauen, eine Wohnung zu finden, der kann trotz seiner Sucht ein erfülltes Leben führen“, sagt Eichinger. Das ist das Ziel der Streetworker.



KÖLN



Information und Gedenken – Stand vom Junkiebund Köln



**JUNKIEBUND KÖLN
GEDENKT TOTER
DROGENABHÄNGIGER**
57 Drogenabhängige verstarben im vorigen Jahr in Köln. Der Junkiebund Köln erinnert heute mit einem Infostand vor der Post in Köln-Kalk der toten Opfer.

Gesetzliche Regelung für Heroinabgabe gefordert

„Wir fordern, dass der Bundestag die Heroinabgabe gesetzlich geregelt“, sagt Marco Jesse. Der Geschäftsführer des Kölner Junkiebunds erinnerte heute Nachmittag mit Kollegen an einem Infostand in Kalk verstorbener Drogenabhängiger. Im vergangenen Jahr starben 57 Drogenabhängige in Köln. Eine Drogenstudie, die zwei Jahre lang in Köln durchgeführt wurde, habe gute Ergebnisse erbracht. Im

Rahmen der Untersuchungen erhielten 35 Schwerstabhängige ihre Heroindosis ein bis zweimal täglich beim Gesundheitsamt. „Die Abhängigen konnten dort sicher sein, dass sie sauberes Heroin und auch sauberes Spritzbesteck bekommen. Sie wurden dabei psycho-sozial eng betreut“, so Jesse dessen Selbsthilfevereinigung den Gebrauch von Drogen bei der Hilfestellung für abhängige akzeptiert.

Kölner Modell als bundesweites Modell

„Einige der Teilnehmer haben sich sogar in Richtung Abstinenz entwickelt. Viele wurden weniger straffällig“. Durch diese Studie seien viele erreicht worden, die sonst mindestens drei Wochen auf einen Platz in einem Drogensubstitutionsprogramm warten müssten. Daher fordert der Junkiebund, dass das Kölner Modell, das aus kommunalen Mitteln finanziert wird, als bundesweites Vorbild herangezogen wird.

Einstieg zum Ausstieg

20 Jahre Erfahrung in der **Suchttherapie**

- ~ Kompetent in der Therapie
- ~ Engagiert für Betroffene
- ~ Einzigartiger Service

AVS 506 06 044-1604

Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Potsdamer Str. 8 · 10785 Berlin
www.substitutionstherapie.de
www.sanofi-aventis.de



sanofi aventis

Das Wichtigste ist die Gesundheit

AHRENSBURG



HAGEN

DROGENMISCHUNGEN HABEN OFT TÖDLICHE FOLGEN

Zum Gedenken an die Hagener Drogentoten hatte die Drogenhilfe im Volkspark einen Informationsstand aufgebaut und auf Holzstelen die Vornamen der Toten der vergangenen Jahre dargestellt. Einige Angehörige und Freunde legten Blumen nieder. Ursprünglich sollte diese Aktion am 21. Juli stattfinden, dem nationalen Gedenktag für Drogentote. Wegen des Dauerregens wichen die Organisatoren aber auf den gestrigen Mittwoch aus.

Im Jahr 2007 sind sechs Hagener an einer Überdosis gestorben. Eine Zahl, die sich ungefähr im Rahmen der vergangenen Jahre bewegt, die aber auch nicht besonders aussagekräftig ist. „In dieser Statistik fehlen all diejenigen Drogenabhängigen, die sich das Leben genommen haben oder an einer Sekundärerkrankung gestorben sind“, erklärte Bernd Titze, stellvertretender Leiter der kommunalen Drogenhilfe. „Die Zahl der Toten müsste deshalb mindestens mit dem Faktor zwei oder drei multipliziert werden.“

Ein neueres Phänomen sei, sagte Eva Brühl, dass es kaum noch Junkies gebe, die ausschließlich heroinabhängig seien. „Die Drogen werden mehr gemischt. Wo Ecstasykonsumenten früher Haschisch gereicht hat, um von ihrem Rausch runterzukommen, greifen sie heute oft zu Heroin.“

Positiv wirkt sich dagegen die Drogen-substitution aus, die in Hagen seit 1996 offiziell und strukturiert durchgeführt wird und die bei immer mehr Junkies angewendet werden darf. Dabei nehmen Heroinabhängige unter ärztlicher Aufsicht einen Ersatzstoff wie Methadon zu sich. Dadurch könne das Leben der Junkies zumindest verlängert werden, so Titze. Allerdings liegt die Zahl der Hagener Ärzte, die bei dieser Drogensatztherapie mit-helfen, immer noch nur im einstelligen Bereich. „Zu wenig“, wie Titze findet. Das Problem sei, dass viele Ärzte eine negative Außenwirkung befürchteten.

Der Westen 23.07.2008 • volker schulte



Am 28. Juli 2008 verstarb unser Freund und Kollege **Heiner Gabel**.

Heiner war über viele Jahre für JES-München aktiv. Darüber hinaus war Heiner über zwei Jahre Mitglied des JES-Sprecherrats und hat während dieser Zeit die bundesweite Arbeit des JES-Netzwerks maßgeblich mitgestaltet.

Mit Heiner Gabel verlieren wir einen Freund und tollen Kollegen.

JES-Sprecherrat, für das bundesweite JES-Netzwerk

KASSEL



u.l.n.r.: Thomas, Oliver und Michael von JES-Kassel

**SECHSTES TODESOPFER
IN DIESEM JAHR**

Das sechste Drogenopfer ist in diesem Jahr in der Stadt Kassel zu beklagen. Am vergangenen Freitag wurde ein 34-jähriger Mann tot in der Wohnung seiner Lebensgefährtin gefunden.

Nach Angaben von Polizeisprecherin Sabine Knöll war der Mann seit Jahren heroïnabhängig und als Drogenkonsument bei der Polizei bekannt. In der Wohnung seien mehrere leere Heroinplomben gefunden worden.

Nach der Obduktion des Leichnams durch die Rechtsmedizin Kassel gehen die Mediziner davon aus, dass der 34-jährige an den Folgen des Drogenkonsums starb. (use)

HNA (Hessische/Niedersächsische Allgemeine), 22.07.2008

WEITERE STÄDTE



**AM 21. JULI FANDEN U.A. IN FOLGENDEN
STÄDTEN VERANSTALTUNGEN STATT:**

Halle

Essen

Dortmund

Gladbeck

Saarbrücken

DÜSSELDORF

Bielefeld



Junkies – Ehemalige – Substituierte
Bundesweites Drogenselbsthilfenetzwerk

c/o Deutsche AIDS-Hilfe e. V.

Wilhelmstr. 138

10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: jes-sprecherrat@yahoogroups.de

www.jes-netzwerk.de